



«Diener des ...»: Frühalphabetische Inschrift (links) auf einer Keramikscherbe aus Israel.

Missing Link des Alphabets

Wie kamen die Menschen von der Hieroglyphenschrift zum Abc? Eine 3500 Jahre alte Tonscherbe trägt eine heisse Spur. **Von Angelika Franz**

Vermutlich dachte sich der Bewohner von Lachisch, einer Stadt rund 44 Kilometer südwestlich des heutigen Jerusalem, nichts weiter dabei, als er um das Jahr 1450 vor Christus ein paar Worte auf eine Tonscherbe kritzelte. Als aber Ausgräber des Österreichischen Archäologischen Instituts die Scherbe dreieinhalb Jahrtausende später fanden, sorgten seine fragmentierten Worte für Begeisterung. Denn sie markieren den Übergang von der Bildsprache der Hieroglyphen zu den abstrakteren und vielseitiger einsetzbaren Buchstaben des Alphabets - und geben Antworten auf die Frage, wie dieser Prozess vonstattenging. Das berichten die Forscher jetzt in der Fachzeitschrift «Antiquity».

Umständliche Bilder und Symbole

Das Bedürfnis der Menschen, Sachverhalte schriftlich festzuhalten, ist alt und universell. Schon vor 5000 Jahren manifestierten Angehörige der Indus-Kultur im Nordwesten des indischen Subkontinents Besitzansprüche auf Stempelsiegeln mit Piktogrammen. Etwa gleichzeitig begannen im Zweistromland die Sumerer, symbolische Darstellungen mit kleinen Keilen in weiche Tontafeln zu drücken. Die Ägypter malten bildhafte Hieroglyphen auf Papyrus und an die Wände ihrer Grabkammern. Echte Alphabete - bei denen jeweils ein Zeichen für einen Laut steht - waren diese Schriftsysteme jedoch noch nicht. Es waren umständliche Sammlungen von Bildern, Symbolen und später auch Silbenlauten, die ein grosses Wissen und Erinnerungsvermögen sowohl beim Schreiber als auch beim Leser voraussetzten.

Vor etwa 4000 Jahren begannen die Ägypter dann, aus den Hieroglyphen ein Notationssystem zu entwickeln, das mit vereinfachten Zeichen auskam: die hieratische Schrift, eine Art Hieroglyphen-Stenografie. Die Ägypter malten sie mit Pflanzenstengeln und Tusche überallhin: auf Papyrus, auf Leder, auf Stoffe, auf Tonscherben oder auf

Wände. Perfekt war das System allerdings noch lange nicht.

Der Durchbruch gelang um 1800 vor Christus auf der Sinai-Halbinsel. Westasiatische Gastarbeiter, die sich ihren Lebensunterhalt auf ägyptischen Bergbauexpeditionen verdienten, wendeten einen einfachen Trick an. Sie nahmen von einer Auswahl der ägyptischen Hieroglyphen jeweils nur den ersten Laut und vereinfachten das Zeichen, so dass es schreibschrifttauglich wurde. Aus der Hieroglyphe für «Ochse», Aleph, wurde so der Buchstabe A. Aus der Hieroglyphe für «Haus», Bêt, wurde das B. Diese beiden Buchstaben formten den Namen des neuen Systems: Alphabet. Von der Sinai-Halbinsel brachten sie die Erfindung zurück in ihre Heimat, die Levante. Hier machten im 11. Jahrhundert die Phönizier die Buchstaben zu einer Konsonantenschrift von nur 22 Zeichen, aus der sich später fast alle heutigen alphabetischen Schriften entwickelten.

Was, wo und zu welchem Zeitpunkt in den Jahrhunderten zwischen der Rückkehr der Levante-Bewohner von der Sinai-Halbinsel und dem finalen Schliff der Phönizier am Alphabet aber geschah, ist bis jetzt nur lückenhaft bekannt. Die Scherbe aus Lachisch scheint ein «Missing Link» aus dieser Epoche zu sein. Jedenfalls setzt sie eine eindeutige Markierung, denn die Buchstaben sind bereits alphabetische Zeichen.

«Die Keramikscherbe ist eines der frühesten sicher datierten Beispiele für eine alphabetische Schrift aus Israel», sagt der Archäologe Felix Höflmayer, dessen Team die Scherbe entdeckt hat. In der oberen Zeile reihen sich die Buchstaben Ayin, Bêt und Dalet aneinander. Daraus könnte sich das Wort Sklave ergeben. Die Bezeichnung war im frühen semitischen Sprachgebrauch ein häufiger Namenszusatz und bedeutete so viel wie «Diener des ...». In einer weiteren Zeile stehen die Buchstaben Nun, Pe und Tav, was für Honig beziehungsweise Nektar oder auch für eine Form des Verbs «drehen»

stehen könnte. Dass die Botschaft ausgerechnet auf einer Schüsselscherbe vermerkt wurde, ist nicht ungewöhnlich. «Tonscherben waren ein billiges und weitverbreitetes Medium, um Notizen zu machen», erklärt Höflmayer. «So wie man ja früher auch seine Einkaufsliste auf nicht mehr verwendete Briefumschläge geschrieben hat.»

Brisant ist allerdings weniger der Inhalt als vielmehr der Fundort der Botschaft. Die knapp vier Zentimeter grosse Keramikscherbe steckte in einer verbrannten Schicht zwischen den Resten einer Stadtmauer und eines grösseren Gebäudes. In der verkohlten Erde befanden sich auch einige Gerstenkörner, die eine Datierung auf das 15. Jahrhundert vor Christus ermöglichten. Das war eine bewegte Zeit in der Levante, die Stadt Lachisch ein kultureller Hotspot. «Wir haben grosse Mengen zypriotischer und ägäischer Importe gefunden», sagt Höflmayer. «Ebenso sind wir auf Keramik von der arabischen Halbinsel gestossen und können sogar einen ägyptischen Einfluss nachweisen.» In den Strassen der Stadt herrschte ein reges Treiben, mit den Waren gelangten auch Ideen und kulturelle Impulse nach Lachisch.

Zufallsfund widerlegt alte These

Der ägyptische Einfluss, den viele Schriftforscher als Voraussetzung für die Entwicklung der Schrift ansehen, war in Lachisch jedoch nicht so stark wie angenommen. «Aus dieser Zeit hat es nur sehr wenig ägyptische Keramik», sagt Felix Höflmayer. Üblicherweise wurde die Ausbreitung des frühen Alphabets in der südlichen Levante als Nebenprodukt der ägyptischen Vorherrschaft auf das 14. oder 13. Jahrhundert vor Christus datiert. Die jetzt entdeckte Scherbe widerlegt diese These. «Unser Zufallsfund zeigt, dass die Verbreitung des Alphabets deutlich früher anzusetzen ist», sagt Höflmayer. «Sie muss aus dem Kontext der ägyptischen Vorherrschaft gelöst werden, denn diese hat sich erst später entwickelt.»